

Die Grenze zwischen Denken und Nicht-Denken

„Lauffen will es wissen“ schaute mit Prof. Dr. Reichholf in Mensch- und Tierköpfe

Was denkt ein Schimpanse, wenn er ein Werkzeug einsetzt? Und was geht in einem Hund vor, der schwanzwedelnd an der Türe steht, um sein Herrchen zu begrüßen, bevor „Frauchen“ überhaupt bemerkt hat, dass er kommt? Denken diese Tiere oder gehen sie Gewohnheiten nach? Sind Tiere überhaupt in der Lage zu denken und wie kann „Denken“ definiert werden?

Mit vielen dieser Fragen setzt sich Prof. Dr. Josef Reichholf seit vielen Jahren auseinander. „Hirnforschung: Warum können Menschen denken und Tiere nicht?“ war das Thema, das jetzt im Rahmen der Reihe „Lauffen will es wissen“ diskutiert wurde. Ein spannendes Thema, das trotz sommerlicher Temperaturen knapp 200 Besucher in die Lauffener Stadthalle lockte.

Was ihnen dort geboten wurde, war sehr komplexe Wissenschaft, die auf verständlichem Niveau präsentiert wurde. So näherte sich Reichholf der Frage nach dem Denken mit der Frage nach der Struktur der Gehirne, die zum Denken fähig sind. Kommt es auf die Größe des Gehirns an? Ja und Nein, so die Antwort des Wissenschaftlers. Würde man die Grenze zwischen Denken und Nicht-Denken anhand der Gehirnmasse oder Gehirngröße zeigen wollen – man würde scheitern. So sind Schimpansebabys bei ihrer Geburt menschlichen Babys „intellektuell“ haushoch überlegen. Doch während sich die Entwicklung eines Schimpansengehirns im Laufe der Zeit nur verdoppelt, verfünffacht sich die Leistung des menschlichen Gehirns.

Wo setzt nun das Denken wirklich ein? Wo begann sich die Gattung Mensch vom Tier durch das Denken abzusondern? Fragen, die auch der Wissenschaftler nicht eindeutig beantworten kann. In seinem Vortrag verstand es Reichholf aber, hoch komplexe Fragestellungen auf ein Minimum zu reduzieren. So behandelte er Themenkomplexe wie „Sprache“ „Kunst und Kultur“ sowie „Mathematik“ im Zusammenhang mit der Leistung unserer Gehirne, der unserer Vorfahren und unterschiedlicher Tierarten auf anschauliche Weise.

Sein Fazit: Aus Bildern der Urzeit wurden Symbole, daraus entwickelte sich die Sprache und in ihrer „stärksten Verdichtung“ wurde daraus die Mathematik, die sich formelhaft ausdrückt. So wurden im Gehirn immer wieder Kapazitäten freigesetzt, die zum Denken führten.

Und genau hier setzt Reichholf ein Ausrufezeichen: „Unser Gehirn unterliegt auch der Gefahr, sich zurück zu entwickeln. Unsere Kinder sind einer Flut von Bildern ausgesetzt. Diese einseitige Reizüberflutung könnte wiederum zu einer Reduzierung unserer kognitiven Fähigkeiten führen.“

Und was ist nun mit den Tieren? Reichholf: „Viele kommunizieren, vielen kann man das ‚Denken‘ absprechen, bei anderen kann man das mit Sicherheit nicht ausschließen, weil wir ihre Art zu kommunizieren nicht verstehen.“ So sind Wale in der Lage, sich über große Distanzen zu unterhalten und eigene Dialekte zu bilden. „Ich werde nie vergessen, wie mich die Mutter eines Walbabys beäugt hat, als sich ihr Baby unserem Boot näherte“, erinnert sich Reichholf.



So blieben bei den Zuhörern neben Wissenswertem auch viele Denkanstöße hängen. Und wer Fragen hatte, stellte diese, auch wenn er nicht mit auf dem Podium saß. So zum Beispiel der 11-jährige Lukas aus dem Publikum, der fragte, ob Tiere denn auch trauern können. Dies bejahte der Professor und konnte seine positive Antwort auch gleich anhand des Beispiels Hund belegen. „Wenn das Herrchen nicht da ist, trauert der Hund, der Unterschied zum Menschen besteht darin, dass man dem Hund nicht erklären kann, warum Herrchen nicht da ist, deshalb kann man Tiere auch nur schwer trösten.“ Die Lauffenerin Annette Belzner bemerkte zum Schluss: „Ich werde meine Katze mit Sicherheit aus einem ganz anderen Blickwinkel beobachten“.

Nach drei gelungenen und von einem treuen Publikum stets sehr gut besuchten „Lauffen will es wissen“-Veranstaltungen 2008 soll die Reihe, präsentiert von der Stadt Lauffen a. N. in Kooperation mit der Zeitschrift „bild der wissenschaft“ und der Firma Schunk auch im nächsten Jahr fortgesetzt werden. Zum Überbrücken der Zeit bis 2009 erhielt das Publikum eine Zusammenstellung der Interviews von „bild der wissenschaft“ mit den Wissenschaftlern der gesamten Vortrags- und Diskussionsreihe.

Vorschläge aus der Mitte der Bürgerschaft für die Themen 2009 werden gerne aufgenommen. Ebenso wie Anfragen für eine Teilnahme an der Podiumsdiskussion. Beides darf an die Stadt Lauffen a. N., Carlotta Thumm, Tel. 07133/ 106-16, E-Mail: thumm@lauffen-a-n.de, gerichtet werden.

Matthias Marquart, Heilbronner Stimme/Red.

Hirnforschung: Ein spannendes Thema, das trotz sommerlicher Temperaturen knapp 200 Besucher in die Lauffener Stadthalle lockte. (Fotos: Thumm)



Auf dem Podium diskutierten Uwe Grosser (l.) und Tianyu Yuan (r.) mit Prof. Dr. Reichholf (Mitte r.). Moderiert wurde die Diskussion von Wolfgang Hess (Mitte l.).